

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 12 (1941)
Heft: 9
Rubrik: Anstaltsnachrichten, neue Projekte = Nouvelles, divers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

testens aber bis zum 1. November an die Geschäftsstelle, Kantonsschulstr. 1, Zürich 1, Telefon 4 19 39 und mit genauer Beantwortung der folgenden Fragen:

Wieviel Personen? Wieviel Gesamtarrangements? Nur Uebernachten? Nur Essen? Wenn Uebernachten Einer- oder Zweierzimmer? — Auch die genauen Angaben über die Kosten, sowie über die Höhe des Kursbeitrages werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Wir würden uns freuen, wenn es recht vielen von Ihnen möglich wäre, am diesjährigen Kurs in Baden teilzunehmen. Dr. Paul Moor.

Memento

Gesuche an den Hilfsverband für Schwererziehbare um Beiträge für Freizeitgestaltung und Ehemaligenfürsorge sind bis 1. Dezember 1941 an die Geschäftsstelle Zürich zu richten.

Anstaltsnachrichten, Neue Projekte - Nouvelles, divers

Bern. Im Alter von 74 Jahren starb in Bern Pfarrer Otto Lörtscher. Der Verstorbene war ursprünglich Pfarrer in Innertkirchen und Wimmis. Dann wurde er zum bernischen kantonalen Armen-Inspektor gewählt und hat die bernische Armenpflege gänzlich reorganisiert. Er war lange Jahre Präsident der Schweizerischen Armenpflegerkonferenz.

Bern. Das Kinderheim Sonnenblick am Haspelweg konnte kürzlich auf ein 15-jähriges Bestehen zurückblicken. Wieviel uneigennützig Arbeit an armen und ärmsten Kindern in diesem Hause geleistet wurde, läßt sich kaum sagen, betrug doch im verflossenen Jahre die Anzahl der Pflēgetage nicht weniger als 23 804. Bis jetzt holten daselbst 150 Säuglingsschwestern das Rüstzeug für ihren Beruf. Dank schöner, freiwilliger Gaben, dem eifrigen Wirken des Arbeitskomitees und anderweitiger selbstloser Unterstützung konnten die Ausgaben von Fr. 80 000.— im Berichtsjahr fast ganz aufgebracht werden.

Horgen. Das Krankenhaus Horgen hatte im vergangenen Jahre eine Frequenzvermehrung zu verzeichnen. Die Patientenzahl stieg gegenüber dem Vorjahre von 813 auf 893, die Zahl der Verpflegungstage betrug 23 374 gegenüber 22 182 im Jahre 1939. Die durchschnittliche Bettenbelegung mit 64 Patienten entspricht einer 85prozentigen Besetzung des Hauses. Behandelt wurden 328 chirurgische, 340 medizinische, 32 augenärztliche und 96 geburtshilfliche Fälle. Die Betriebsrechnung weist bei 169 759 Fr. Ausgaben und 118 615 Fr. Einnahmen ein Betriebsdefizit von 51 144 Fr. aus. Dieses Defizit ist um 7500 Franken größer als dasjenige im Vorjahre. Teuerung und kriegsvorsorgliche Maßnahmen lassen ein weiteres Ansteigen des Defizites nicht verhüten, da die Pflēgetaxen nicht erhöht werden können, da diese vom Staate festgesetzt sind und deren Aenderung vorläufig nicht in Aussicht genommen ist. Gegen Jahresende wurde die elektrische Küche installiert. Sie besteht aus einem elektrischen Herd, 3 Kippkesseln, Bratpfanne und separatem Backofen. Der bisherige Kohlenherd wurde als Reserveherd beibehalten. Stark beschäftigten die Asylbehörden Pläne, die eine Modernisierung, d. h. eine Behebung akuter Notstände bezwecken. Das einst um seiner Anlage willen viel gepriesene Asyl ist in mancher Beziehung baulich veraltet und entspricht den Anforderungen, die heute an ein Landspital gestellt werden, nicht mehr. Eine gründliche Innenrenovation mit Umbau des bestehenden alten Gebäudes soll einen zeitgemäß rationalen Pflegebetrieb ermöglichen. Neugestaltung der Räume für Küche und Röntgenabteilung, separate Unterbringung der geburtshilflichen Abteilung und Neugestaltung der absolut renovationsbedürftigen Dienstbotenzimmer sind im wesentlichen die Punkte, deren Hinausschiebung nicht länger verantwortet werden kann. Die bisherige Asylkommission wurde unter Reduktion ihrer Mitgliederzahl von 20 bis 22 auf 11 in einen Stiftungsrat umgewandelt.

Jegenstorf. Das Bezirksspital des Amtes Fraubrunnen in Jegenstorf kann gegenwärtig das Jubiläum seines 50-jährigen Bestehens feiern. Auf Initiative des Oekonomisch-gemeinnützigen Vereins Münchenbuchsee und Umgebung und seines Präsidenten, Dr. Glaser, wurde am 23. Nov. 1890 in einer Versammlung im „Löwen“ in Jegenstorf die Gründung beschlossen. Im Januar 1891 wurde das kleine Spital, damals Notfallstube genannt, mit 6 Betten im alten Schulhaus in Jegenstorf eröffnet.

Zehn Jahre später wurde die Krankenanstalt auf 12 Betten erweitert. Die Raumverhältnisse waren aber nicht sehr befriedigend, da das Haus noch Arbeitsschul- und Unterweisungszwecken diene. Man sah sich deshalb nach einem günstig gelegenen Bauplatz um, der denn auch am Rande des Hambühlwaldes, auf sonniger, aussichtreicher Terrasse gefunden wurde. Der Bau wurde im Frühjahr 1911 begonnen und konnte im Herbst 1912 eingeweiht werden. Er kam auf 215 000 Franken zu stehen und bot Raum für 40 Betten. Hier war dem Spital nun eine Periode erfreulicher Entwicklung beschieden und viele Tausende leidender Menschen sind in diesen Jahren hier verpflegt worden. In letzter Zeit ist das Spital gänzlich umgebaut und im Innern vollständig modernisiert worden, sodaß es nun allen Anforderungen der Neuzeit entspricht. Mit der Geschichte des Jegenstorfer Spitals, das in den 50 Jahren seines Bestehens 9360 Patienten für kürzere oder längere Zeit behberbergt hat, ist der Name der beiden langjährigen Spitalärzte, Dr. Fritz König (1891—1911) und Dr. Otto König (1914 bis heute) unzertrennbar verbunden. Bei Anlaß des Jubiläums hat der langjährige Spitalkassier, Fr. Röthlisberger, in Ifwil, eine gediegene Gedenkschrift verfaßt, die die Entwicklung der Krankenanstalt wie auch die Verdienste der um das Wohl des Hauses bemühten Männer in trefflicher Weise würdigt.

Königsfelden (Aarg.). Der Regierungsrat des Kantons Aargau beantragt dem Großen Rat, in der Kant. Heil- und Pflēgeanstalt Königsfelden für das Pflēgepersonal den Zehnstundentag und das Externat einzuführen. Dadurch wird eine beträchtliche Personalvermehrung notwendig, die 150 000 bis 190 000 Fr. Mehrkosten verursacht. Die Regierung beantragt deshalb, die Pflēgekosten je Krankheitstag um 1 Fr. zu erhöhen, womit gleichzeitig die durch die Teuerung hervorgerufenen Mehrkosten gedeckt werden sollen.

Le Locle. En 1940, le nombre de personnes hospitalisées par l'Hôpital du Locle a été de 562 (409 en 1939) et celui des journées d'hospitalisation de 16 414 (13 275). Cela représente donc une moyenne de 45 malades par jour (32) et un séjour moyen de 32 jours par malade. La fréquentation fut donc exceptionnelle; les chiffres enregistrés n'ont été dépassés qu'en 1918. Il y a deux raisons essentielles à cela: l'hospitalisation des réfugiés (1357 journées) et l'activité du Service de maternité. Le total du nombre de journées en maternité a été de 1321, dont 754 pour les mamans et 567 pour les bébés. Le prix moyen d'un accouchement en chambre commune a été de 135 fr. 76. La dépense de l'année se monte à 111 005 fr. 66 (105 724 fr. 98 en 1939). La dépense moyenne par jour et par malade a donc été de 6 fr. 76 (7 fr. 96 en 1939).

Männedorf. Der 25. Jahresbericht des Kreisspitals Männedorf stellt fest, daß der Gründungszweck, die fünf Kreisgemeinden Stäfa, Männedorf, Uetikon, Meilen und Oetwil zum Betrieb eines Spitals zusammenzuführen, erreicht worden ist. Noch nicht erreicht ist dagegen die schon damals als Bedürfnis bezeichnete Angliederung einer Gynäkologie. Der Zustrom von akut kranken Patienten war auch nach der 1927 durchgeführten Spitalerweiterung so groß, daß der Platz für eine solche Abteilung einfach fehlte. Diese Entwicklung ist nicht zuletzt auf das erfolgreiche Wirken des außer-

ordentlich tüchtigen Chefarztes Dr. Boesch zurückzuführen. Die Spitalkommission ließ aber den Bau einer geburtshilflichen Abteilung nie aus den Augen und führte deshalb in den letzten Jahren nur die dringlichsten baulichen Verbesserungen und Reparaturen durch. Nunmehr sind trotz des Krieges die Vorarbeiten für den Bau einer Gynäkologie wieder aufgenommen worden. In Voraussicht der Preissteigerungen und der nachfolgenden Warenverknappung erachtete es Spitalverwalter Hofmann als seine Pflicht, haltbare Bedarfsgüter in noch größeren Mengen als bisher auf Lager zu legen, zu einer Zeit, da die Zufuhren noch offen waren. Während die Warenvorräte 1939 mit einem Betrage von 36 998 Fr. ausgewiesen waren, stiegen sie im Betriebsjahre 1940 auf 68 447 Fr. Das Kreisspital verpflegte im Betriebsjahr 1200 Patienten gegenüber 1156 im Vorjahre. Davon entfallen auf die Kreisgemeinden inkl. Herrliberg 711, auf den übrigen Kanton 415, und auf Patienten, die außerhalb des Kantons Zürich wohnen, 74. Die Zahl der Pflagestage beträgt 30 446, gegenüber 28 752 im Vorjahr. Im Durchschnitt war das Spital mit 80,6 Patienten pro Tag, oder zu 88,8 % belegt. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt 25,3 Tage. Die Jahresrechnung schließt mit einem Defizit von 89 136 Fr. ab gegenüber 87 695 Fr. im Jahre 1939.

Mädchenheim Sonnenbühl in St. Gallen-Bruggen

Das Mädchenheim Sonnenbühl in Bruggen-St. Gallen ist in seiner Art ziemlich einzigartig in der Schweiz und verdiente deshalb überall bekannt zu werden.

Der Sonnenbühl ist keine geschlossene Anstalt, sondern ein offenes Heim für Mädchen, die in irgend einem Sinne moralisch gefährdet sind, die aber ihren Unterhalt so gut als möglich selber verdienen müssen. Für solche Mädchen öffnet das Heim seine Tore und will ihnen ein Daheim bieten, das ihnen so sehr not tut, weil meistens ein Versagen des Elternhauses die Gefährdung begünstigt hat. Daheim sein heißt irgendwo geborgen sein, leben können unter dem Schutz und der Erfahrung einer Mutter, die wacht, daß das junge Mädchen sich zu einem verantwortungsbewußten Menschen auswachse.

Zu diesem Zwecke sollen die Mädchen den Kontakt mit der Außenwelt nicht verlieren; es kommt zu keiner Absperrung oder Isolierung der Töchter, im Gegenteil, alle finden ihre Beschäftigung in den Fabriken von Bruggen und St. Gallen. Es sind hier so mancherlei Möglichkeiten geboten, daß viele Wünsche befriedigt werden können. Das Heim steht in gutem Kontakt mit den Leitern dieser Fabriken, die in großzügiger und verdankenswerter Weise an der Erziehung dieser Mädchen mithelfen.

Nicht alle gehen in die Fabrik, es gibt auch solche, die im Heim verbleiben, und die in allen erforderlichen Hausarbeiten unterrichtet werden. Für diese besteht auch die Möglichkeit, das Haushaltjahr zu absolvieren mit Schulbesuch und obligatorischer Schlußprüfung in St. Gallen.

Vergessen wir den Gemüse- und Beerengarten nicht, der zum Heim gehört und von den Mädchen mit Freude und Interesse besorgt wird. Gar oft wird an Abenden nach Geschäftsschluß, oder am freien Samstagnachmittag freiwillig darin gearbeitet, ob im Sonnenschein oder in leisem Regengeplätscher, das ist ganz einerlei. So wird auch das nötige Wissen in der Gartenarbeit erlernt. Der Dienst an der Pflanze läßt sich übertragen auf den Dienst am Menschen.

Auch fröhliches Kinderlachen fehlt in diesem Heim nicht, tummeln sich doch einige Kleinkinder im Kreise der Großen, und manch Erfurcht-erweckendes und wunderbar Zartes erwächst so im Umgang mit diesen Kleinen.

Die Freizeit aber verbringen die Mädchen im Heim, genau wie in einer guten ordentlichen Familie. Sie haben ihre Aemtlein im Haushalt zu versehen, oder genießen ihre Freistunden im gemeinsamen Singen, Musizieren, Turnen, Spielen und Wandern.

Das Heim hat sich im Lauf der letzten Jahre zu einem eigentlichen Erziehungsheim herausgebildet und wird allen neuzeitlichen Anforderungen gerecht.

Deshalb könnten auch Mädchen aufgenommen werden, die aus einer geschlossenen Anstalt kommend, noch



LEBEN UND STERBEN

hängen oft ab von der medizinischen Lehre, die der Arzt seiner Behandlung zugrunde legt. Dr. B. Aschner weist in seinem Buche *«Der Arzt als Schicksal»* den Weg zu einer fast vollkommenen Heilkunst, der Konstitutionstherapie, die oft verblüffende Heilerfolge zeitigt. Die Aussichten, die sich dadurch eröffnen, sind von einer erregenden Kühnheit und Ueberzeugungskraft. Die Erneuerungsbewegung in der Medizin geht jedermann an, ob krank oder gesund, Arzt oder Laie.

Verlangen Sie dieses einzigartige Werk bei Ihrem Buchhändler. Brosch. Fr. 10.—, geb. Fr. 12.80. Auf Wunsch ausführlicher Prospekt.

Im Albert Müller Verlag - Zürich

für einige Zeit der Aufsicht bedürfen, ehe sie voll ins Leben treten.

Ist dann die erforderliche Zeit abgelaufen, wo das Mädchen selbständig der Wirklichkeit gegenübersteht, so ist das Heim gerne bereit, auf Wunsch ihnen neue Stellen zu verschaffen. Es steht unter der Leitung einer Hausmutter, die von einem kleinen Komitee beraten wird. In der Arbeit unterstützen sie zwei Gehilfinnen und neuerdings auch eine Praktikantin. Leitung und Komitee stehen auf evangelischem Boden, alle Insassen beteiligen sich am gottesdienstlichen Leben der evangelischen Kirchgemeinde. Es werden deshalb nur evangelische Mädchen aufgenommen.

L. S.

Bücherbesprechungen - Livres

Gesunde Jugend. Im Heft Nr. 5 hat Sekundarlehrer M. Javet, in Bern die Geschichte der Alkoholkämpfung in der Schweiz beschrieben. Die Aufklärungen sind sehr lehrreich und können gut im Unterricht verwendet werden. Die Schrift ist beim Verfasser gratis zu beziehen. Wir machen alle Freunde der Abstinenz darauf aufmerksam. Ebenso kann ein Merkblatt mit interessanten Rechenaufgaben über „Fruits et alcool“ am gleichen Ort bezogen werden. E. G.

„650 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft“. Herausgeber Dr. Eugen Th. Rimli; Text: Prof. Dr. Arthur Mojonier; Illustration: Dr. Eduard A. Geßler; Verlag: Verkehrsverlag AG. Zürich.

Von diesem vaterländischen Geschichtswerk, von dem die für die deutschsprachige Schweiz bestimmte Auflage von 25 000 Exemplaren beinahe ausverkauft ist, liegen nun auch die beiden letzten Lieferungen Nr. 9 und Nr. 10 vor. Diese behandeln in Wort und Bild die Zeit von 1848 bis auf den heutigen Tag. Da die Ereignisse dieser Zeit sehr nahe an die Gegenwart heranreichen, werden sie von der Allgemeinheit oft noch nicht mit der genügenden Objektivität beurteilt; umso mehr ist anzuerkennen, daß der Textverfasser auch hier wieder — wie schon bei der Behandlung der heiklen Fragen der Reformation, des Sonderbundskrieges etc. — jede einseitige Stellungnahme vermeidet und mit verständnisvollem Einfühlen in die verschiedenen, oft einander entgegengesetzten Richtungen und Probleme unserer jüngsten Geschichte ein ruhiges und klares Bild entwirft. Dabei fesselt auch